

18.04.2021

2Sam 7,18: Wer bin ich, Herr HERR, und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast?

1Kor 15,10: Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und Gottes Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.

Wenn Paulus also bewerten soll, was er ist, bzw. was er geworden ist, sieht er darin als maßgebliche Gestaltungsmacht die Gnade Gottes. Um die geistliche Reife, die es für ein solches Urteil braucht, kann ich Paulus nur beneiden. Aber was für ein ungeheurer Durchbruch für die Seelsorge ist es, wenn man sogar Krisen und Nöte, Steinigung, wilde Tiere und Schiffbruch als Gnaden-Handeln Gottes sehen kann! Einmal mehr sind wir wohl bei der Aufgabe, ein gesund-machendes Umdenken zu lernen: Nicht „Gott tut, was gut ist.“, sondern „Was Gott tut, ist gut.“.

Wenn an König David auf dem Sterbebett nochmal, wie man so sagt, alle seine Sünden vorübergezogen wären, hätte sich das Sterben um mindestens einen Monat verschieben müssen. Gott sagt ihm das auch sehr deutlich: Du baust mir keinen Tempel, sonst könnte ich meinen Tempel ja gleich von Al Capone bauen lassen. Dennoch bleibt Gott dabei, Davids Leben inkl. Allen Blutvergießens in seine Gnade einzuschließen und mit Gnaden-Verheißungen zu füllen. Diese Gnadenfülle treibt David in die Stille vor Gott und bringt ihn zu der Frage: Verrat mir doch mal, was du an mir eigentlich findest!

Aber David kann tatsächlich auch die beiden Zeiten der schweren Verfolgung durch Saul und Absalom, die Jahre der ständigen Flucht, der Ungewißheit und Ruhelosigkeit in diese Gnadenfülle einordnen. Bei einem solchen Leben nimmt er also aus Gottes Gnadenfülle nicht nur Vergebung, sondern auch Führung. Eine solche Biographie so zu deuten, braucht schon einiges an Gottes-Erkenntnis.

Und so gibt Gott sich in Jesus Christus zu erkennen: „Wer mich sieht, sieht den Vater.“. Der ist es, den der Christen-Mörder Saulus sieht, als er vor Damaskus nichts mehr sieht. So überkommt ihn seine Pharisäer-Blindheit, bevor Annanias ihm das „Licht der Welt“ bringt. So wird ihm Gottes Gnade alles: das rechtmäßige Urteil über sein altes Leben und das Geschenk der „neuen Kreatur in Christus“. Das Zeugnis dieser „nicht-vergeblichen Gnade“ als Macht-Erweis in seinem Leben bringt Paulus ja nicht von ungefähr in seinem großen Kapitel über die Auferstehung.

Ein Leben, das dem Sieger vom Oster-Morgen gehört, ist in seine Auferstehungsmacht sicher eingeschlossen. Was geschieht, treibt mich zu ihm, macht mich in ihm fester, macht ihn herrlicher. Was er tut, dient zu diesem Zweck und ist daher gut. Vielleicht muß ich lernen, daß der Sieger vom Oster-Morgen nicht Schuldner meiner Erkenntnis, aber immer Schuldner seiner Heiligkeit ist.

„Was Gott tut, das ist wohlgetan; es bleibt gerecht sein Wille. Wie er fängt seine Sachen an, will ich ihm halten stille. Er ist mein Gott, der in der Not mich wohl weiß zu erhalten; drum laß ich ihn nur walten.

Was Gott tut, das ist wohlgetan; er wird mich wohl bedenken. Er als mein Arzt und Wundermann wird mir nicht Gift einschenken für Arznei; er ist getreu, drum will ich auf ihn bauen und seiner Güte trauen.

Was Gott tut, das ist wohlgetan; er ist mein Licht und Leben, der mir nichts Böses gönnen kann. Ich will mich ihm ergeben in Freud' und Leid, es kommt die Zeit, da öffentlich erscheinet, wie treulich er es meinet.“ (S.Rodigast)